

Oktoberfest 2026

Am 29. April 2022 gab Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter bekannt, dass vom 17. September bis zum 3. Oktober erstmals seit 2019 wieder ein Oktoberfest stattfinden werde. In den beiden Jahren zuvor war die Wiesn wegen der Corona-Pandemie ausgefallen. Reiter hatte sich die Entscheidung nicht leicht gemacht. Neben der weiterhin angespannten Infektionslage überschattete der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine die Vorbereitungen.

Somit mussten die Besucherinnen und Besucher selbst entscheiden, ob sie angesichts der pandemischen Lage auf die Theresienwiese gehen und ob ihnen vor dem Hintergrund des Krieges nach Feiern zumute war. Die Wiesnwirte sprachen sich freilich nachdrücklich für die Durchführung des Festes aus, und bezeichneten in einer gemeinsamen Erklärung das Oktoberfest als ein Fest des Friedens und der Völkerverständigung: „Gerade in diesen Zeiten ist es besonders wichtig, damit ein Zeichen gegen den Krieg zu setzen.“ Eine Absage, so ihre Argumentation, würde dem russischen Präsidenten Wladimir Putin letztlich in die Hände spielen.

Aber auch wirtschaftlich war die Entscheidung für die bayerische Landeshauptstadt von großer Bedeutung. Von der Wiesn profitieren schließlich nicht nur die Wirte, Schausteller und Standlbetreiber auf dem Festgelände, sondern ebenso Hotels, Gaststätten, Taxiunternehmen, Verkehrsbetriebe und der Einzelhandel. Für das Oktoberfest 2026 wird von der Stadt München mit einem Wirtschaftswert von rund 1,6 Milliarden Euro gerechnet.

- 617 Millionen Euro Ausgaben direkt auf dem Festgelände,
- 292 Millionen Euro für Einkäufe, Nahverkehr, Taxis und weitere Dienstleistungen,
- 688 Millionen Euro für Übernachtungen und Gastronomie außerhalb der Wiesn.

Die Wiesn 2022 fand ohne Corona-Zugangsbeschränkungen statt. Trotz ungewöhnlich kaltem und regnerischem Wetter kamen rund 5,7 Millionen Menschen auf die Theresienwiese. Damit blieb die Besucherzahl zwar unter den 6,3 Millionen Gästen des Jahres 2019, doch nach der zweijährigen Zwangspause galt das Fest dennoch als erfolgreicher Neustart.

2024 war die Zahl der Besucher schon wieder auf 6,7 Millionen, 2025 auf 6,5 Millionen angestiegen. Der Bierverbrauch lag 2024 bei 7 Millionen, 2025 bei 6,5 Millionen Mass Bier.

Also, alles wieder beim Alten.

Seinen Ursprung hat das Oktoberfest in der Hochzeit des bayerischen Kronprinzen Ludwig, des späteren Königs Ludwig I., mit Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen. Das Paar wurde am 12. Oktober 1810 getraut. Es folgten mehrtägige Feierlichkeiten, die sich - entsprechend den gesellschaftlichen Verhältnissen jener Zeit - zunächst an unterschiedliche, weitgehend voneinander getrennte Bevölkerungsgruppen richteten. Zum Abschluss sollte auch die breite Bevölkerung in die Festlichkeiten einbezogen werden.

Am 17. Oktober 1810 wurde deshalb auf einer Wiese „vor dem Sendlinger Thore, seitlich der Straße, die nach Italien führt“, ein großes Pferderennen veranstaltet. Die Idee wird häufig dem Lohnkutscher und Unteroffizier der Nationalgarde Franz Baumgartner zugeschrieben; organisiert und dem König vorgeschlagen wurde das Rennen von Major Andreas Michael Dall'Armi. Wer von beiden als eigentlicher Urheber gelten kann, ist historisch nicht abschließend geklärt.

Die Festwiese lag damals noch außerhalb der Stadt und war weitgehend unbebaut. Für die königliche Familie wurde ein Pavillon errichtet, bei dem es sich Überlieferungen zufolge um ein osmanisches Audienzzelt handelte, das Kurfürst Max Emanuel während der Türkenkriege erbeutet hatte. Ein Bierzelt im heutigen Sinne, Fahrgeschäfte oder die später für das Oktoberfest typischen Feststraßen gab es noch nicht. Speisen, Wein und Bier wurden vor allem auf der Anhöhe oberhalb des Festplatzes angeboten.

Rund 40.000 Menschen verfolgten das Rennen vom Sendlinger Berg aus, der heutigen Theresienhöhe. Eine bemerkenswerte Zahl, denn München hatte damals selbst nur wenig mehr als 40.000 Einwohner: Dreißig Pferde gingen auf die mehrere Kilometer lange Strecke, die dreimal umrundet werden musste. Als Sieger wurde Franz Baumgartner verzeichnet, dem der erfolgreiche Apfelschimmel gehörte. Der Name des jungen „Rennbubens“ ist nicht überliefert.

Nach dem gelungenen Fest erhielt die Wiese zu Ehren der Kronprinzessin den Namen „Theresens Wiese“. Daraus entwickelte sich „Theresienwiese“ und im weiteren Verlauf der Zeit die bis heute gebräuchliche Kurzform „Wiesn“.

Wegen des großen Erfolgs wurde das Pferderennen bereits 1811 wiederholt. Seit 1819 lag die Organisation des Festes in den Händen der Stadt München. Aus der königlichen Hochzeitsfeier entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte das größte Volksfest der Welt.



„Obacht Soob!“, aus „Münchner Typen“ von A. Roeseler



Das Oktoberfest im „Altweibersommer“

Auf dem Oktoberfest 2026 stehen insgesamt 17 große Festzelte. Davon befinden sich 14 auf der klassischen Wiesn und drei auf der Oidn Wiesn: das Festzelt Tradition, die Boandlkramerei und das Volkssängerzelt Schützenlisl. Ergänzt wird das gastronomische Angebot durch 21 kleinere Wiesnzelte sowie zahlreiche Hühner- und Wurstbratereien, Fischstände, Imbissbetriebe, Cafés, Brotstände und weitere Verkaufsstellen. Die großen Festzelte bilden das gastronomische und gesellschaftliche Zentrum des Oktoberfests. Allerdings handelt es sich nicht bei allen um klassische Bierzelte. Zu den Großbetrieben zählen beispielsweise auch Kufflers Weinzelt und die Käfer Wies'n-Schänke. Zusammen bieten diese gastronomischen Betriebe Platz für rund 100.000 Gäste.

Eine genaue Gesamtzahl aller gastronomischen Betriebe lässt sich nur eingeschränkt angeben, da die Stadt in ihren Statistiken zwischen Großbetrieben, Mittelbetrieben, kleinen Festzelten, mobilen Verkaufsständen und städtischen Verkaufseinrichtungen unterscheidet.

Insgesamt kann von rund 150 gastronomischen Angeboten auf der Wiesn und der Oidn Wiesn ausgegangen werden, die gut 120.000 Besuchern Platz bieten.

Genug der Statistik. Wichtiger ist die oft belächelte Frage, warum das Oktoberfest so heißt, obwohl es im September stattfindet.

Tatsächlich geht das Oktoberfest auf die Hochzeit von Kronprinz Ludwig und Prinzessin Therese am 12. Oktober 1810 zurück. Doch nach einem Beschluss des Magistrats vom 17. September 1904 sollte der Hauptsonntag des Oktoberfestes in der Zeit zwischen dem 28. September und dem 4. Oktober liegen. Das bedeutete einen um eine Woche früheren Wiesnbeginn. Seit September 1905 findet das Oktoberfest deshalb in den letzten zwei Wochen im September statt. Nur der letzte Wiesn-Sonntag muss im Oktober liegen.

Der Grund dafür liegt an der beständigen frühherbstlichen Hochdrucklage über Mitteleuropa, die besonders häufig Mitte September bis Anfang Oktober auftritt und mit sommerlichen Temperaturen am Tag und kühlen Nächten einhergeht. Das Wetter wird landläufig auch als „Altweibersommer“ bezeichnet und gehört - wie die Eisheiligen - zu den Wetterphänomenen, die zu einer bestimmten Zeit im Jahr mit hoher Wahrscheinlichkeit auftreten.

Im Jahr 1989 musste sich das Landgericht Darmstadt mit der Frage befassen, ob der Ausdruck „Altweibersommer“ ältere Frauen diskriminiere oder herabsetze. Eine 1911 geborene Frau hatte gegen den Deutschen Wetterdienst geklagt und verlangt, den Begriff nicht mehr in Wetterberichten zu verwenden. Das Gericht wies die Klage am 2. Februar 1989 ab: Der seit Jahrhunderten gebräuchliche Ausdruck verletze weder die Persönlichkeitsrechte der Klägerin noch stelle er eine frauenfeindliche Diskriminierung dar. Kurioserweise fiel die Urteilsverkündung auf den Tag der „Altweiberfasnacht“.



Der Volkssänger Alois Höhnle schrieb nach dem Jahr 1912 über die „Erlebnisse des Vorstadt-Adels auf dem Oktoberfest“. Er begann mit den Worten:

„Im Herbst, wenn die ersten Blätter fallen - wenn die Gurgel des Münchners von der tropischen Augusthitze ausgetrocknet ist - wenn der Lucki von der Quellengasse seinen gewohnheitsmäßigen ‚Sommerknastr‘ runterdrahelt und die Cenzi sich in der städtischen Menschenvervielfältigungsanstalt ihres zwölften Carnevalschratzens entledigt hat - dann zieht man hinaus auf die Pampa, auf'd Theresienprärie, allwo jedes Jahr im September das Oktoberfest abgehalten wird. [...]“

Wenn nun im September wieder alles schön in München ‚dahoam‘ ist, dann muss man doch dieses Wiedersehen aus einem völkischen Zusammengehörigkeitsgefühl heraus gebührend feiern - und weil es im Oktober vielleicht schon ‚saukalt‘ ist, fängt man mit dem Oktoberfest schon im September an.“

Zu den eifrigen Wiesnbesuchern gehörten auch der Baron Lucki von Giasing und die Baronesse Cenzi von

Haidhausen. Der Lucki war ein Sproß unverfälschter Münchner Vorstadt-Rasse mit eigener Sprache und Sitte. Stand: Gelegenheitsarbeiter ohne Arbeitsgelegenheit. Besondere Kennzeichen: Hände in der Tasche, vorgebeugter Oberkörper; unnachahmlicher schwebender Gang mit nach auswärts gespreizten Beinen, flache Stirn mit hereingedrückter Mütze, im Munde eine „Spreitzn“ [= Zigarette], teilweise harmlos, mehrmals vorbestraft! Die Cenzi ist derselbe Typ, ins Weibliche übersetzt. Und nun, nichts wie hinein ins Vergnügen.

„Jetzt hab i an Riesendurst“, sagte der Lucki. Und schnurstracks ging's zur Bräurosl. Dort angekommen begab sich der Baron zur Schenke, während die Cenzi Ausschau nach eventuell ebenfalls anwesenden Bekannten hielt. Plötzlich hörte sie von der Schenke her Luckis Tenor: „Ja wia werds ma denn?, ja bitt gar schee, soll des a Mass Bier sei? - Ja Du ganz aus'schaamter Oachstrichschwindler, Du verwahrloster Banzenkadett, balst ma jetzt net glei draufschenkst, nacha hast Dein letzten Schroa do, Du wurmstichiger Noagerlaspirant, sonst ziaig i Di raus aus Deim Tabernakel und fahr Dir oane hi an Dei Zuckermelone, dass D' moanst, d' Bavaria is Dia aufs Hirn aufgefällen.“

Diese Reihe herzerfrischender Ausdrücke wäre natürlich noch lange nicht zu Ende gewesen, wenn nicht plötzlich und unerwartet der „Golem“ vor dem Lucki aufgetaucht wäre und eine kleine Sonnenfinsternis verursacht hätte. Der „Golem“, das ist der Ordnungsmann. Der legte dem Baron die schwere rechte Vorderpranke auf die Schulter und sagte gemütlich aber bestimmt: „Geh weiter, tua Di da net so aufmandln!“ Gleichzeitig nahm er ihn mit Daumen und Zeigefinger ganz schonend beim Ärmel, gab ihm einen Blick auf die Reise mit, einen Blick, von denen nur zwei auf einen Zentner gehen.

Der Lucki, der sonst kein „leinerner“ war, verstummte augenblicklich vor der erdrückenden Übermacht.

